

Chapter 10

Über Verum-Fokus im Deutschen

Tilman N. Höhle

1 Verum-Fokus*

Nehmen wir an, daß sich der Sprecher A an den Sprecher B wendet, indem er den Satz (1a) äußert. Sprecher B kann darauf mit (1b) antworten:

- (1) a. ich habe Hanna gefragt, was Karl grade macht, und sie hat die alberne Behauptung aufgestellt, daß er ein DREHBuch schreibt
- b. (das stimmt) Karl schreibt ein DREHBuch

(Kapitälchen stehen für Betonung.) Hier antwortet B in genau der Form (mit der Konstituentenbetonung), in der A den Gedanken, daß Karl ein Drehbuch schreibt, als neuen Beitrag in den Diskurs eingebracht hat. Insofern ist (1b) eigenartig. Aber solche Erwidierungen, die einen bereits bekannten Gedanken wie einen neuen präsentieren, sind eine durchaus übliche Redestrategie.

Auf die gleiche Äußerung (2a) könnte B auch mit (2b) reagieren:

§ *Anmerkung der Herausgeber:* Diese Arbeit wurde erstmals veröffentlicht in Joachim Jacobs (Hrsg.). 1992. *Informationsstruktur und Grammatik* (Linguistische Berichte. Sonderheft 4/1991–1992), 112–141. Opladen: Westdeutscher Verlag. Editorische Eingriffe in den Wiederabdruck beschränken sich auf Anpassungen an das einheitliche Bandformat.

*Dieser Beitrag beruht auf Vorträgen im Anschluß an Höhle (1988) vor Mitgliedern des von der schwedischen Reichsbank unterstützten Forschungsprogramms ‚Sprache und Pragmatik‘, denen ich für ihre kritische Anteilnahme danke. Besonderen Dank schulde ich Sven-Gunnar Andersson, Josef Bayer, Jorunn Hetland, Joachim Jacobs, Marga Reis und Inger Rosengren. Im Norwegischen und Schwedischen gibt es Beobachtungen zum Verum-Fokus, die aus der Sicht der hier besprochenen deutschen Daten überraschend sind. Vgl. dazu Hetland (1992).



- (2) a. ich habe Hanna gefragt, was Karl grade macht, und sie hat die alberne Behauptung aufgestellt, daß er ein DREHBuch schreibt
b. (das stimmt) Karl SCHREIBT ein Drehbuch

Obwohl hier *schreibt* betont ist, soll in diesem Kontext offensichtlich nicht der lexikalische Inhalt des Verbs *schreib-* oder ein Inhaltsbestandteil der Flexionsform (etwa das Präsens) hervorgehoben werden. Was man hier intuitiv als hervorgehoben versteht, ist vielmehr die Bekundung, daß B den Gedanken, daß Karl ein Drehbuch schreibt, für wahr hält. Man kann den Effekt von (2b) etwa mit (3) umschreiben:

- (3) es *trifft zu* / ist *wahr*, daß Karl ein Drehbuch schreibt

Dabei ist der inhaltlich hervorgehobene Teil kursiv ausgezeichnet. Eine Erwiderung mit einer solchen Fokus-Hintergrund-Struktur ist genau das, was man im Kontext (2a) erwartet; aber es ist eigenartig, daß die Betonung in (2b) diesen Effekt haben kann.

Noch auffälliger tritt dieser Effekt zutage, wenn das betonte finite Verb keinen lexikalischen Inhalt hat, sondern nur temporale Funktion hat wie in (4a) oder Bestandteil eines idiomatischen Komplexes ist wie in (5a) und (6a). Dabei ist in (b) jeweils ein geeigneter Kontext und in (c) eine Umschreibung des Effekts von (a) im Kontext (b) gegeben.

- (4) a. (nein) Karl HAT nicht gelogen
b. Karl hat BESTIMMT nicht gelogen
c. es ist *wahr*, daß Karl nicht gelogen hat
- (5) a. (doch) ich HÖRE mal auf
b. hörst du denn NIE auf?
c. es ist *sicher*, daß ich mal aufhöre
- (6) a. (aber ja) sie MACHT ihm den Garaus
b. ich kann mir nicht vorstellen, daß sie ihn wirklich umbringen will
c. es ist *wirklich so*, daß sie ihm den Garaus macht

Um den Inhalt der idiomatischen Verbindung *auf-hör-* hervorzuheben, müßte man den Verbzusatz *auf* betonen; um den Inhalt von *d- Garaus mach-* hervorzuheben, müßte man das Substantiv *Garaus* innerhalb des Objekts betonen.

Einen ähnlichen Effekt findet man bei uneingebetteten Interrogativsätzen, und zwar sowohl bei Entscheidungs-Interrogativen wie (7)–(9) als auch bei W-Interrogativen wie (10)–(12):

- (7) a. HÖRT sie denn damit auf?
 b. ich habe Hanna gebeten, damit AUFZuhören
 c. ist es denn *wahr*, daß sie damit aufhört?
- (8) a. HAT er den Hund denn getreten?
 b. es heißt, daß Karl den HUND getreten hat
 c. ist es denn *wahr*, daß er den Hund getreten hat?
- (9) a. (und?) LESEN Sie ihm die Leviten?
 b. ich habe Karl gedroht, daß ich ihm die LEVITEN lesen werde
 c. ist es *wahr*, daß Sie ihm die Leviten lesen?
- (10) a. wann HÖRT sie denn damit auf?
 b. ich habe Hanna gebeten, damit AUFZuhören
 c. für welche x ist es denn *zutreffend*, daß sie zum Zeitpunkt x damit aufhört?
- (11) a. wer HAT den Hund denn getreten?
 b. ich habe den Hund nicht getreten, und Karl hat es auch nicht getan
 c. für welches x ist es denn *zutreffend*, daß die Person x den Hund getreten hat?
- (12) a. warum NIMMT er denn nicht teil?
 b. daß Karl nicht teilnimmt, hat nichts mit seiner Kurzsichtigkeit zu tun
 c. für welches x ist es denn *zutreffend*, daß er wegen x nicht teilnimmt?

Genau wie bei den Deklarativen in (2b) und (4a)–(6a) ist der in (7a)–(9a) ausgedrückte Gedanke aus dem Kontext bekannt; hervorgehoben ist die Bekundung, daß der Sprecher über die Wahrheit dieses Gedankens Auskunft verlangt. In (10a)–(12a) ist der ausgedrückte Gedanke bis auf die Belegung der Variablen x bekannt, und hervorgehoben ist, daß die korrekte Belegung dieser Variablen gesucht ist.

In allen diesen Fällen kann man den Effekt, den die Betonung des Verbs hat, einigermaßen plausibel umschreiben, indem man ein Prädikat ‚wahr‘ (oder ein Synonym) einführt und als inhaltlich hervorgehoben betrachtet. Ich nenne diesen hervorgehobenen Bedeutungsanteil VERUM und bezeichne solche Fälle als Verum-Fokus.¹

¹Einige Autoren bezeichnen solche Fälle (bzw. ihre Entsprechung in anderen Sprachen) als ‚polar focus‘ oder ‚polarity focus‘; z. B. Dik et al. (1980) und Gussenhoven (1984). Ich benutze diesen Ausdruck nicht, da ich den Begriff der ‚Polarität‘ für ein dubioses Konzept halte.

2 Semantischer und nicht-semantischer Fokus

In den später folgenden Abschnitten gehe ich davon aus, daß es sich beim Verum-Fokus um einen ‚semantischen Fokus‘ im Sinne von Expl. (= Höhle (1982)): 87f. handelt [= S. 122f. in diesem Bd.]. Ich will also die Annahme (13) machen:

- (13) In den betrachteten Fällen ist dem Verb ein Bedeutungselement VERUM zugeordnet, so daß dieses Element durch die Betonung des Verbs hervorgehoben wird.

Diese Annahme ist nicht selbstverständlich. Zweifellos ist es häufig so, daß ein betontes Wort als semantischer Fokus fungiert. Es gibt jedoch mehrere Falltypen, bei denen das nicht so ist.

2.1 W-Fokus

Es gibt Fälle, in denen die Betonung eines Worts die phonetische Gestalt des Worts hervorheben soll und nicht irgendeinen Bedeutungsbestandteil, der mit dem Wort assoziiert ist. Wenn A und B gemeinsam ein Fahrrad betrachten, kann A (14) äußern, auch dann, wenn A weiß, daß B den Gegenstand als Fahrrad identifiziert:

- (14) das ist ein VELO

So kann man die Bedeutung der Lautgestalt *Velo* klarmachen. Die Funktion der Betonung, die Lautgestalt des betonten Ausdrucks hervorzuheben, ist ein Fall von ‚W-Fokus‘ im Sinne von Expl.: 87f. [= S. 122f. in diesem Bd.].

2.2 Fokusprojektion

Ein interessanter Falltyp ist in (15a) zu sehen:

- (15) a. ich habe meinen CHEF geohrfeigt
b. du siehst so fröhlich aus; was ist denn los?

Wenn der Satz als Erwiderung zu (15b) geäußert wird, soll mit großer Wahrscheinlichkeit nicht hervorgehoben werden, daß es der Chef war, der geohrfeigt wurde, sondern daß der Chef vom Sprecher einer Züchtigung unterworfen wurde. Das heißt, daß mindestens der Inhalt von *habe meinen Chef geohrfeigt* hervorgehoben ist, also wesentlich mehr, als dem Inhalt des betonten Worts entspricht. In (15a) liegt ein nicht-minimaler Fokus vor, der auf ‚Fokusprojektion‘ zurückgeht, indem der ‚Fokusexponent‘ betont ist; vgl. Expl.: 98f. [= S. 136f. in diesem Bd.].

Seit Beginn aller Beschäftigung mit den Funktionen der Betonung ist es offensichtlich, daß mit einer Hervorhebung normalerweise eine implizite Gegensatzbildung – d. h. ein Bezug zu möglichen Alternativen – verbunden ist. Bei einem Fall wie (16) haben wir jedoch keinen minimalen Fokus, der einen Alternativenbezug zuließe:

(16) er hat nur die NASE gerümpft

Das Verb *rümpf* ist obligatorisch mit *Nase* verbunden; bei (16) kann also nicht die Nase im Gegensatz zu irgendwelchen anderen Dingen stehen. Tatsächlich wird man (16) normalerweise als einen Fall von Fokusprojektion verstehen, mit dem Objekt *die Nase* als Fokusexponent.

Ähnliche Beobachtungen kann man bei idiomatischen Komplexen machen. Bei transitiven Verben fungiert im Allgemeinen ein Objekt als Fokusexponent, wie z. B. in (15a) und (16). Genau das Gleiche gilt in (17).

(17) a. sie will uns den GARAUS machen
b. sie will uns die LEVITEN lesen

Die Wörter *Garaus* und *Levit* haben keine aufweisbare Bedeutung; durch ihre Betonung kann kein minimaler semantischer Fokus etabliert werden. Der kleinste mögliche semantische Fokus ist hier die Verbindung von Objekt und Verb. Ebenso ist es bei Verbindungen von Verb und Verbzusatz. In Fällen wie (18) fungiert der Verbzusatz als Fokusexponent für die ganze Verbindung:

(18) a. ich will das mal EINTÜTEN
b. ich will das mal AUFKLAPPEN

Die bedeutungsleeren Verbzusätze *ein* und *auf* in (19) fungieren genauso:

(19) a. du mußt die (Vorschriften) EINHALTEN
b. du mußt damit AUFHÖREN

Aufgrund der Fokusprojektion gibt es hier einen möglichen semantischen Fokus, der aus Verb und Verbzusatz besteht; dabei kommt es offensichtlich nicht darauf an, ob der betonte Fokusexponent selber einen (minimalen) semantischen Fokus bilden kann.²

2.3 Differenz-Fokus

Einen bemerkenswerten anderen Falltyp von nicht-semantischem Fokus stellen Beispiele wie (20a) und (21a) dar:

²Wenn ich es recht verstehe, sind die Ideen von ‚communicative dynamism‘ und ‚transition‘, die in der sog. ‚neuen Prager Schule‘ der sechziger und siebziger Jahre vertreten wurden, nicht kompatibel mit diesem Faktum.

- (20) a. (nein) er hat Schnupfen GEHABT
b. Karl hat Schnupfen
- (21) a. (nein) er ist krank GEWESEN
b. Karl ist vermutlich krank

Wenn (a) als Erwiderung zu (b) gebraucht wird, soll inhaltlich offensichtlich das Vergangenheitstempus hervorgehoben werden. Das Tempus (Perfekt) ist in erster Linie durch das Perfekthilfsverb (in (20a): *hab-*; in (21a): *sei-*) ausgedrückt; in (a) ist aber jeweils nicht das (finite) Perfekthilfsverb, sondern das infinite ‚Hauptverb‘ betont. Wie ist es möglich, daß durch diese Betonung das Perfekt hervorgehoben wird?

Man könnte mutmaßen, daß das Perfekt doch in erster Linie durch das Partizip ausgedrückt wird. Diese Annahme ist aber ganz unplausibel, denn das Partizip ist z. B. auch an der Bildung des Passivs beteiligt, und dort hat es keinerlei Vergangenheitswert. Zudem gibt es beim Perfekt unter bestimmten Bedingungen den sog. Ersatzinfinitiv, wie in (22):

- (22) Karl hat mich schnarchen hören

Statt des erwarteten Partizips *gehört* ist hier der Infinitiv *hören* möglich. Also kann es nicht sein, daß das Perfekt wesentlich durch das Partizip zum Ausdruck kommt.³ Vermutlich muß man (20a) und (21a) so deuten, daß dort das Wort betont wird, in dessen Anwesenheit sich der wesentliche lautliche Unterschied zum Kontext (20b) bzw. (21b) manifestiert.

Diese Vermutung bestätigt sich in Beispielen wie (23a), die nichts mit dem Perfekt zu tun haben:

- (23) a. (nein) er wird (erst noch) gefoltert WERDEN
b. Karl wird wohl grade gefoltert

Durch die Betonung von (23a) wird im Kontext (23b) das Futur hervorgehoben, obwohl das betonte *werden* ein Passivhilfsverb ist und nicht das ‚Futur-Hilfsverb‘. Ein Beispieltyp, der gar nichts mit Tempus zu tun hat, ist in (24a) zu sehen:

³Die Verbform, die in diesen Konstruktionen für das Partizip eintritt, sieht in der Regel genau wie der normale Infinitiv aus. Von dieser Regel gibt es jedoch eine Ausnahme. Im Niederländischen ist der Gebrauch des Ersatzinfinitivs erheblich weniger eingeschränkt als im Deutschen; z. B. kommt er auch mit dem Perfekthilfsverb *zij-* vor (im Deutschen nur mit *hab-*). Beim Perfekt der Kopula *zij-* tritt dann aber nicht der normale Infinitiv *zijn* für das Partizip *geweest* ein, sondern eine ansonsten ungebräuchliche Form *wezen*. Möglicherweise darf man den Ersatzinfinitiv also nicht einfach mit dem morphologischen Infinitiv identifizieren. Trotzdem bleibt die Überlegung richtig, daß das Perfekt nicht in erster Linie durch das Partizip gekennzeichnet ist.

- (24) a. ein Soldat hat Mut ZU HABEN
 b. ein Soldat hat Mut

In (a) wird wiederum dasselbe ‚Hauptverb‘ *hab-* betont, das schon in (b) vorkommt, aber hervorgehoben ist das ‚modale‘ *hab-*, das sich mit einem *zu*-Infinitiv verbindet – offensichtlich, weil die Anwesenheit dieses *zu haben* den wesentlichen lautlichen Unterschied zum Kontext ausmacht. Daß der semantische Unterschied zum Kontext gar nicht in diesem lautlichen Unterschied lokalisiert ist, spielt in diesen Fällen offensichtlich keine Rolle.

Ich will das hier illustrierte Phänomen als Differenz-Fokus bezeichnen. Beim Differenz-Fokus wird also in einem Satz α ein Ausdruck m betont, durch den α sich lautlich von einem Vorgängersatz β unterscheidet (der Wortbestand von α ohne m ist also gleich dem Bestand von β), unabhängig davon, ob der betonte Ausdruck eine inhaltliche Entsprechung in β hat. Inhaltlich ist in α auf jeden Fall der logische Unterschied zwischen α und β (der durch die Anwesenheit von m in α erkennbar ist) hervorgehoben. Es ist auffällig, daß Beispiele wie (20a) usw. in ihrem Kontext unangemessen wirken, wenn man den Differenz-Fokus durch die eigentlich erwartete Betonung mit semantischem Fokus ersetzt, wie in (25):

- (25) a. (nein) er HAT Schnupfen gehabt (# im Kontext (20b))
 b. (nein) er IST krank gewesen (# im Kontext (21b))
 c. (nein) er WIRD gefoltert werden (# im Kontext (23b))
 d. ein Soldat HAT Mut zu haben (# im Kontext (24b))

(Dabei weist das Doppelkreuz # auf kontextuelle Unangemessenheit unter der intendierten Lesart hin; von der Möglichkeit, (25) eventuell als Verum-Fokus zu interpretieren, sehe ich hier ab.) In solchen Fällen, wo semantischer Fokus und Differenz-Fokus die gleichen Hervorhebungseffekte haben, aber zu verschiedenen Konstituentenbetonungen führen, hat offenbar der Differenz-Fokus Vorrang.

2.4 Exklamativ-Fokus

Bei uneingebetteten exklamativen Äußerungen kann man Betonungen wie in (26) finden:

- (26) a. bist DU aber braun!
 b. hat DER aber große Füße!

Wie zuerst Hans Altmann bemerkt hat, scheint es nicht möglich zu sein, den Effekt dieser Betonung auf einen der bekannten Fokustypen zurückzuführen (vgl.

Expl.: 145, Anm. 12b) [= S. 126, Anm. 14 in diesem Bd.]. In den Kontexten, in denen Sätze wie (26) typischerweise geäußert werden, geht es schwerlich darum, den Inhalt des Worts *du* bzw. *der* besonders hervorzuheben (viel eher wird der Inhalt von *braun* bzw. *große Füße* als hervorgehoben empfunden). Es ist auch nicht zu sehen, welches Bedeutungselement etwa mit der Subjektfunktion von *du* und *der* oder mit der Position dieser Subjekte verbunden sein könnte, so daß die Betonung des Subjekts dieses Inhaltselement hervorheben würde. Es hat tatsächlich den Anschein, daß in exklamativen Äußerungstypen z. T. völlig eigene Regeln für die Lage und den Effekt von Betonungen gelten. Zu den speziellen Exklamativphänomenen rechne ich auch Fälle wie (27):

- (27) a. (mein Gott!) HAT dieser Kerl sich angestrengt!
b. der HAT aber große Füße!

Vom Verum-Fokus unterscheiden sich solche Fälle (abgesehen von ihrem emphatisch-exklamativen Charakter) besonders dadurch, daß der in ihnen enthaltene Gedanke (daß dieser Kerl sich angestrengt hat bzw. große Füße hat) durchaus nicht als bekannt vorausgesetzt wird; dies scheint aber ein Kennzeichen des Verum-Fokus zu sein.

2.5 Verum-Fokus als semantischer Fokus

Wenn man auf die Beispiele mit Verum-Fokus in Abschnitt 1 zurückblickt, sieht man leicht, daß der Verum-Fokus auf keinen Fall als *W*-Fokus oder Differenz-Fokus gedeutet werden kann, denn beim Verum-Fokus ist die Lautgestalt des betonten Ausdrucks häufig aus dem Kontext bekannt. Mit Fokusprojektionen hat der Verum-Fokus anscheinend nichts Wesentliches zu tun. Wenn man den Verum-Fokus als Sonderfall des Exklamativ-Fokus deuten wollte, könnte man diese Deutung allenfalls dadurch stützen, daß der Exklamativ-Fokus theoretisch völlig unverstanden ist; also kann man nicht mit Sicherheit ausschließen, daß die Verum-Fokus-Phänomene aus einer adäquaten Theorie des Exklamativ-Fokus deduktiv folgen würden. Es gibt auch über den Exklamativ-Fokus hinaus unverstandene Fokusphänomene, unter die der Verum-Fokus als ein Sonderfall gehören könnte. Das Verständnis des Verum-Fokus wird aber wenig gefördert, solange man nichts anderes tut, als ihn dem Bereich des Rätselhaften zuzuordnen. Die folgenden Abschnitte machen einige Konsequenzen deutlich, die sich aus der Annahme (13) ergeben.

3 IT-Deutung von VERUM

3.1 VERUM als Illokutionstyp-Operator

Es stellt sich die Frage, was für ein Bedeutungselement VERUM ist und ob es unabhängige Gründe gibt, ein solches Element zu postulieren. Da im allgemeinen gilt, daß $p \Leftrightarrow \text{WAHR}(p)$, ist die Einführung eines abstrakten VERUM-Elements völlig ad hoc, solange es einzig durch die Verum-Fokus-Phänomene begründet ist. In Expl.: 89f. und 145, Anm. 12b [= S. 124f. und 126f., Anm. 14 in diesem Bd.] ist der Vorschlag gemacht, daß das finite Verb in Konstruktionen wie (1)–(12) – nämlich in nicht-eingebetteten Sätzen mit Anfangsstellung des finiten Verbs – einem Operator T (in Aussagesätzen, entsprechend Freges Urteilsstrich) bzw. $?$ (in Fragesätzen) zugeordnet ist, der durch die Betonung des Verbs inhaltlich hervorgehoben werden kann. Nach diesem Vorschlag ist VERUM also (nicht ein Wahrheitsprädikat, sondern) ein Illokutionstyp-Operator (genauer: eine Variable über solche Operatoren). Diese Idee trägt den Intuitionen über den Effekt des Verum-Fokus plausibel Rechnung und hat den Vorzug, daß derartige Bedeutungselemente durch völlig unabhängige Erwägungen begründet sind. Ich will sie als die IT-Deutung von VERUM bezeichnen.

3.2 Direkte W-Interrogative

Im Zusammenhang mit einer weiteren Annahme ergibt sich aus der IT-Deutung jedoch eine empirische Unstimmigkeit. Nach Expl.: 144, Anm. 12a [= S. 125, Anm. 13 in diesem Bd.] sind einem Interrogativpronomen im Vorfeld wie dem *wer* in (28) (= (11a)) jeweils zwei formale Elemente zugeordnet: eine freie Variable und der Operator $?$:

(28) wer HAT den Hund denn getreten?

Demnach ist $?$ sowohl dem *wer* als auch dem *hat* zugeordnet. Die Betonung von *wer* sollte deshalb den gleichen Effekt haben können wie die Betonung in (28). Aber (29) hat völlig andere Effekte als (28):

(29) WER hat den Hund denn getreten?

(Bei dieser Betonung scheint außerdem das *denn* zu stören: Das Beispiel ist gar nicht voll akzeptabel.)

Es ist schwer zu beurteilen, ob diese falsche Prädiktion zu vermeiden ist, ohne daß zugleich die IT-Deutung aufgegeben wird. Die Annahme, daß bei uneingebetteten W-Interrogativsätzen sowohl das finite Verb in Anfangsposition als auch das W-Pronomen dem Operator $?$ zugeordnet ist, ist insofern naheliegend, als nur beide zusammen einen direkten W-Interrogativsatz ausmachen. Wenn das Verb

die Endposition innehat, wie in (30a), erhalten wir keinen Interrogativsatz mit den Eigenschaften einer W-Frage; und wenn das W-Pronomen nicht im Vorfeld steht, wie in (30b), erhalten wir zwar eine W-Frage, aber keinen Interrogativsatz.

- (30) a. wer (*denn) den Hund getreten hat (?)
b. es hat WER (*denn) den Hund getreten?

(Wie ‚Echofragen‘ wie (30b) formal zu behandeln sind und wie insbesondere ihre Differenz zu direkten W-Interrogativen darzustellen ist, ist nur in Ansätzen klar. Zur Diskussion der Unterschiede vgl. Reis (1991) und dort genannte Literatur.) Fälle wie (29) müssen als potentiell ernstes Problem angesehen werden. Ich möchte diese Frage aber vorläufig beiseite stellen und einige andere Beispieltypen mit betontem finiten Verb betrachten.

4 Weitere Beispieltypen

4.1 Imperative

In Imperativsätzen wirken im Allgemeinen dieselben Fokusregeln wie in anderen Sätzen. So findet man z. B. ganz so, wie man es erwartet, bei Imperativen die Konstituentenbetonungen von (31):

- (31) a. nimm dir endlich einen STUHL
b. nun hör doch damit AUF
c. lies ihm mal die LEVITEN

Man findet jedoch auch das Verb betont:

- (32) a. NIMM dir endlich einen Stuhl
b. nun HÖR doch damit auf
c. LIES ihm mal die Leviten

Im Vergleich zu (31) wirken diese Beispiele emphatischer und nachdrücklicher. Insofern haben sie Ähnlichkeit mit dem Exklamativ-Fokus. Zugleich scheinen sie aber den Charakter der ungeduldigen Ermahnungen zu haben, als ob die gleiche Aufforderung schon mehrfach ausgesprochen worden wäre, als ob ihr Inhalt also als bekannt vorausgesetzt würde. Insofern kann man sie wie in (33) umschreiben, wobei der inhaltlich hervorgehobene Bestandteil kursiviert ist:

- (33) a. mach es endlich *wahr*, daß du dir einen Stuhl nimmst
b. nun mach es doch *wahr*, daß du damit aufhörst
c. mach es mal *wahr*, daß du ihm die Leviten liest

Es ist insofern naheliegend, Fälle wie (32) zum Verum-Fokus zu rechnen. Wenn man für Imperative plausiblerweise einen eigenen Operator ! annimmt, dem das finite Verb zugeordnet ist, sind solche Fälle von Verum-Fokus nach der IT-Deutung von VERUM auch zu erwarten.

4.2 Wunschsätze

Es gibt einen Typ von Wunschsätzen im Konjunktiv Präteritum, bei dem Verberststellung wie auch Einleitung mit *wenn* möglich ist:

- (34) a. wenn sie doch damit AUFhörte!
b. hörte sie doch damit AUF!

Bei Verberststellung kann auch das Verb betont sein:

- (35) a. HÖRTE sie doch damit auf!
b. NÄHME sie sich doch einen Stuhl!
c. LÄSE sie ihm doch die Leviten!

Der Effekt scheint ähnlich wie bei den Imperativen in (32) zu sein, indem der Inhalt der Sätze als bekannt vorausgesetzt wird. Die Umschreibungen in (36) scheinen insofern angemessen zu sein:

- (36) a. wenn es doch *wahr* wäre, daß sie damit aufhört!
b. wenn es doch *wahr* wäre, daß sie sich einen Stuhl nimmt!
c. wenn es doch *wahr* wäre, daß sie ihm die Leviten liest!

Es liegt deshalb nahe, auch die Betonung in (35) als Verum-Fokus aufzufassen. Und wenn man für diesen Satztyp einen Illokutionstyp-Operator *KPW* annimmt, dem das Verb bei Erststellung zugeordnet ist, ist das nach der IT-Deutung wiederum zu erwarten.

Man mag erwägen, daß es vermutlich eine relevante Beziehung zwischen dem Verb in Erststellung und dem *wenn* von (34a) gibt. Da (34a) und (34b) ungefähr die gleiche Bedeutung haben, sollte dieses *wenn* ebenfalls dem Operator *KPW* zugeordnet sein (jedenfalls ist das kein konditionales *wenn*), und dann sollte die Betonung von *wenn* wie in (37) die gleichen Effekte wie (35) haben:

- (37) a. ? WENN sie doch damit aufhörte!
b. ? WENN sie sich doch einen Stuhl nähme!
c. ? WENN sie ihm doch die Leviten läse!

Mir erscheinen diese Beispiel bestenfalls zweifelhaft; jedenfalls deutlich schlechter als (35). Unter der IT-Deutung ist das unerwartet. Allerdings sehe ich auch bei alternativen Deutungen von VERUM keine offensichtliche Erklärung für die mindere Akzeptabilität von (37).

4.3 Konditionalsätze

Auch bei gewissen Konditionalsätzen gibt es Verberststellung, und auch dort findet man die gleichen Betonungsmöglichkeiten wie bei (31) und (32):

- (38) a. nimmt sie sich einen STUHL, (so) können wir endlich fortfahren
b. hört sie damit AUF, (so) können wir endlich fortfahren
c. liest sie ihm die LEVITEN, (so) können wir endlich fortfahren
- (39) a. NIMMT sie sich einen Stuhl, (so) können wir endlich fortfahren
b. HÖRT sie damit auf, (so) können wir endlich fortfahren
c. LIEST sie ihm die Leviten, (so) können wir endlich fortfahren

Es scheint zunächst, daß man die Effekte von (39) auf zweifache Weise umschreiben kann, nämlich durch Paraphrase mit einem hervorgehobenen VERUM-Prädikat und durch Paraphrase mit einem hervorgehobenen *wenn*:

- (40) a. wenn es *wahr* ist, daß sie sich einen Stuhl nimmt, (so) können wir ...
b. wenn es *wahr* ist, daß sie damit aufhört, (so) ...
c. wenn es *wahr* ist, daß sie ihm die Leviten liest, (so) ...
- (41) a. *wenn* (es wahr ist, daß) sie sich einen Stuhl nimmt, (so) ...
b. *wenn* (es wahr ist, daß) sie damit aufhört, (so) ...
c. *wenn* (es wahr ist, daß) sie ihm die Leviten liest, (so) ...

Wenn die IT-Deutung von VERUM richtig ist, kann (40) jedoch nicht wirklich angemessen sein, denn ein Illokutionstyp-Operator sollte nicht in irgendeiner Weise eingebettet sein, insbesondere nicht in einen Konditionalsatz.⁴ Umgekehrt ist (41) unmittelbar plausibel: Da die Verberststellung in (38) und (39) einen Konditionalsatz kennzeichnet, könnte das finite Verb dort ebenso wie das *wenn* in (42) einem Bedeutungselement WENN zugeordnet sein, durch das sich Konditionalsätze auszeichnen. Dann sollte sowohl die Betonung des Verbs in (39) als auch die Betonung des *wenn* in (42) zur inhaltlichen Hervorhebung von WENN führen, wie sie in (41) angedeutet ist.

- (42) a. WENN sie sich einen Stuhl nimmt, (so) können wir endlich fortfahren
b. WENN sie damit aufhört, (so) können wir endlich fortfahren
c. WENN sie ihm die Leviten liest, (so) können wir endlich fortfahren

Beziehen wir Konditionalsätze mit konzessivem Charakter wie in (43) in die Betrachtung ein:

⁴Ausnahmen von diesem Grundsatz erwartet man bei Zitaten und eventuell ähnlichen Sonderfällen, aber nicht bei normaler Einbettung.

- (43) a. wenn sie auch damit AUFHÖRT, so können wir doch trotzdem noch nicht fortfahren
 b. hört sie auch damit AUF, so können wir ...

Bis auf den konzessiven Charakter, der (auf irgendeine Weise) von dem *auch* im Mittelfeld induziert wird, scheinen hier die gleichen Verhältnisse wie bei den nicht-konzessiven Konditionalen vorzuliegen. Allerdings ist hier die Betonung des Verbs in Anfangsstellung wie auch die des *wenn* ausgesprochen schlecht:

- (44) a. * WENN sie auch damit aufhört, so können wir ...
 b. * HÖRT sie auch damit auf, so können wir ...

Es ist völlig unklar, woran das liegen könnte. Aber die Parallelität zwischen (a) und (b) spricht dafür, daß in (44) sowohl *wenn* als auch *hört* einem WENN zugeordnet ist, und dieses WENN kann hier nicht hervorgehoben werden. Da in (39) und (42) vermutlich die gleichen strukturellen Verhältnisse vorliegen, dürfte auch in (39) das Verb einem (durch semantischen Fokus hervorgehobenen) WENN zugeordnet sein.

Soweit erscheint die Deutung von (39) befriedigend. Trotzdem gibt es eine Schwierigkeit. Es scheint, daß Sätze wie (42) nur dann kontextuell angemessen geäußert werden können, wenn ihr gesamter Inhalt aus dem Kontext bekannt ist; d. h., das konditionale Bedeutungselement WENN ist das einzige, was bei diesem Typ hervorgehoben sein kann. Diese Beschränkung gilt für Sätze wie (39) nicht. Es ist bei diesem Typ nicht nur möglich, sondern völlig typisch, daß die Apodosis einen neuen Gedanken enthält. Wenn man (40) als angemessene Umschreibung von (39) betrachtet, ist das auch leicht verständlich. Dann hat man innerhalb des eingebetteten (Konditional-)Satzes eine Hervorhebung, und nichts spricht dagegen, im Matrixsatz eine weitere Hervorhebung zu haben. Bei (41) dagegen ist das Element hervorgehoben, das den Gedanken des Konditionalsatzes (die Protasis) und den Gedanken des Matrixsatzes (die Apodosis) miteinander verknüpft, und es ist naheliegend, daß diese völlig andere Fokus-Hintergrund-Struktur die Möglichkeiten für zusätzliche Hervorhebungen scharf begrenzt.

Wenn diese Beobachtungen und Deutungsversuche korrekt sind, muß die IT-Deutung von VERUM unkorrekt sein, da (39) einen eingebetteten Verum-Fokus enthält. Allerdings ist es so, daß die konditionalen Verberstsätze schon rein syntaktisch einige Rätsel aufgeben;⁵ man kann daher zögern, sie als Basis für theoretische Neuerungen bei der Deutung des Verum-Fokus zu benutzen. Im folgenden Abschnitt betrachten wir zweifelsfreie Fälle von eingebettetem Verum-Fokus.

⁵Im Unterschied zu *wenn*-Sätzen können sie z. B. nicht im Skopus einer korrelativen Koordinationspartikel (etwa *sowohl*, *weder*) oder einer Gradpartikel (etwa *nur*, *sogar*, *nicht*) stehen, und auf sie kann nicht durch ein kataphorisches *dann* verwiesen werden.

5 Einbettung

5.1 Verbzweitsätze

Zu Beginn haben wir Fälle von Verum-Fokus bei uneingebetteten Verbzweitsätzen betrachtet. Solche Sätze kommen auch eingebettet vor:

- (45) a. wenn Hanna meint, Karl schreibt ein DREHBUCH, (dann sollte sie sich schon mal um einen Produzenten kümmern)
b. wenn Hanna meint, Karl SCHREIBT ein Drehbuch, (dann ...)

Die Gebrauchsbedingungen für (45b) entsprechen denen bei Nicht-Einbettung; man kann das durch (46) umschreiben:

- (46) wenn Hanna meint, daß es *wahr* ist, daß Karl ein Drehbuch schreibt, (dann ...)

Ganz entsprechend in (47):

- (47) a. daß Karl behauptet, sie HÖRT damit auf, wundert mich überhaupt nicht
b. jemand, der denkt, sie LIEST uns die Leviten, kann sie nicht sehr gut kennen

Ohne Zweifel enthalten die eingebetteten Verbzweitsätze einen Verum-Fokus. Wenn man die IT-Deutung aufrecht erhalten will, muß man annehmen, daß diese eingebetteten Sätze jeweils einen Illokutionstyp-Operator enthalten. Das wäre plausibel, wenn es sich um Zitate (,wörtliche Rede‘) handeln würde; dem ist aber nicht so. Wenn diese eingebetteten Sätze einen (für die Deutung vom VERUM relevanten) Operator enthalten, kann das kein Illokutionstyp-Operator im üblichen Sinne sein, denn im üblichen Verständnis kommt nur solchen syntaktischen Einheiten ein Illokutionstyp-Operator zu, denen (bei gegebener syntaktischer Gesamtstruktur) ein Äußerungsakt entsprechen kann. Damit ist aber zugleich der wesentliche Vorzug der IT-Deutung verloren: daß VERUM als ein unabhängig begründetes Bedeutungselement identifiziert ist.

5.2 C-Verum-Fokus

Bisher haben wir Fälle betrachtet, in denen ein Verum-Fokus bei betontem finiten Verb vorlag. Diese Fälle seien unter der Bezeichnung „F-Verum-Fokus“ zusammengefaßt. Es ist seit langem bekannt (wenn auch anscheinend kaum in publizierter Literatur diskutiert), daß es ähnliche Erscheinungen bei subordinierenden Partikeln wie *daß* und *ob* gibt:

- (48) a. ich bin sicher, **DAß** sie mal in Rom war (aber ob das **KÜRZLICH** war, weiß ich nicht)
 b. ich weiß nicht, **OB** sie in Rom war (aber **WENN** das der Fall ist, muß es vor kurzer **ZEIT** gewesen sein)
 c. weißt du, ob Hanna kürzlich in **ROM** war?

Wenn (a) oder (b) als Antwort auf (c) geäußert wird, kann die betonte Partikel nicht im Kontrast zu einer anderen Satzeinleitung stehen. Der Effekt dieser Betonung kann ähnlich wie beim F-Verum-Fokus umschrieben werden:

- (49) a. ich bin sicher, daß es *der Fall* ist, daß sie mal in Rom war
 b. ich weiß nicht, ob es *der Fall* ist, daß sie in Rom war

Fälle wie (48a,b) will ich als C-Verum-Fokus bezeichnen. Die enge Verwandtschaft zum F-Verum-Fokus wird in (50) besonders deutlich:

- (50) a. (ja) ich denke, er **HÖRT** damit auf
 b. (ja) ich denke, **DAß** er damit aufhört
 c. vielleicht hört Karl damit **AUF**

Als Erwiderung zu (c) haben (a) und (b) etwa gleiche Effekte; insbesondere ist in beiden Fällen hervorgehoben, daß (der Sprecher denkt, daß) der Gedanke, daß Karl damit aufhört, wahr ist. Die gleichen Verhältnisse liegen in (51) vor:

- (51) a. aber Hanna meint, **DAß** er gelogen hat
 b. aber Hanna meint, er **HAT** gelogen
 c. Karl hat **BESTIMMT** nicht gelogen

Auch zu (48a) gibt es eine Variante mit Verbzweitstellung:

- (52) a. ich bin sicher, sie **WAR** mal in Rom (aber ob das **KÜRZLICH** war, weiß ich nicht)
 b. weißt du, ob Hanna kürzlich in **ROM** war?

In (48a) wie in (52a) ist es im angegebenen Kontext kaum möglich, die in Klammern stehende Fortsetzung (*aber ob das kürzlich war ...*) wegzulassen. Das kann man aufgrund konversationeller Prinzipien verstehen. Mit der Äußerung (a) nimmt der Sprecher zunächst zu einem echten Teil der Frage seines Gesprächspartners Stellung: Er drückt aus, daß er es für wahr hält, daß Hanna (irgendwann) in Rom war. Gefragt war aber, ob Hanna kürzlich in Rom war. Wenn der Sprecher sich nicht auch ausdrücklich zum Zeitpunkt des Romaufenthalts äußern würde, wäre seine Antwort nicht im erwartbaren Maße vollständig.

Gelegentlich hat es den Anschein, daß bei einem C-Verum-Fokus eine solche Fortsetzung erwartet wird, obwohl sie beim entsprechenden F-Verum-Fokus nicht erwartet wird. Bei der Frage (53c) z. B. ist die Antwort (53a) vollständig. Die Antwort (53b) dagegen scheint nicht völlig befriedigend; sie scheint nach einer Vervollständigung wie (53d) zu verlangen:

- (53) a. ich denke, er HÖRT ihr zu
b. ich denke, DAß er ihr zuhört
c. hört er ihr denn überhaupt ZU?
d. aber ob er sie versteht, ist eine andere Frage

Falls dieser Eindruck korrekt ist, ist es ganz unklar, worauf dieses Fortsetzungsbedürfnis beim C-Verum-Fokus zurückzuführen ist. Sehr stark ausgeprägt ist es nicht. In dem nur geringfügig variierten Fall (54) empfinde ich (b) als ebenso vollständig wie (a):

- (54) a. sie denkt, er HÖRT ihr zu
b. sie denkt (jedenfalls), DAß er ihr zuhört
c. hört er ihr denn überhaupt ZU?

Wenn man unterstellt, daß die – nicht sehr deutlich etablierte – unterschiedliche Fortsetzungsbedürftigkeit keinen wesentlichen Unterschied konstituiert, spricht nichts dagegen, beim C-Verum-Fokus wie beim F-Verum-Fokus zu verfahren, d. h. die Partikeln *daß* und *ob* einem Inhaltsbestandteil VERUM zuzuordnen, der durch die Betonung der Partikel hervorgehoben wird. Dieses VERUM kann natürlich nicht gemäß der IT-Deutung verstanden werden, aus denselben Gründen wie in Abschnitt 5.1.

6 Skopus

6.1 F-Verum-Fokus

An (55) zeigt sich ein auffälliger Unterschied zwischen F- und C-Verum-Fokus:

- (55) a. aber Hanna denkt, er HÖRT ihr nicht zu
b. # aber Hanna denkt, DAß er ihr nicht zuhört
c. ich hoffe, daß Karl ihr ZUHÖRT

Als Erwiderung zu (c) ist (b) unangemessen, weil der im *daß*-Satz ausgedrückte Gedanke nicht aus (c) bekannt ist. Die Erwiderung (a) ist dagegen kontextuell angemessen. Das heißt, daß in (a) die Negation nicht als Teil des kontextuell

gegebenen Gedankens interpretiert werden muß; sie gehört hier zum hervorgehobenen Teil, wie aus den Umschreibungen in (56) deutlich wird:

- (56) a. Hanna denkt, daß es *nicht zutrifft*, daß er ihr zuhört
 b. Hanna denkt, daß es *zutrifft*, daß er ihr nicht zuhört

Beim F-Verum-Fokus in (a) liegt das Verum-Element also im Skopus der Negation; beim C-Verum-Fokus in (b) ist das nicht möglich.

Weitere Beispiele mit VERUM im Skopus der Negation finden sich in (57a)–(59a):

- (57) a. aber Karl HAT kein Drehbuch geschrieben
 b. es heißt, daß Karl ein DREHBUCH geschrieben hat
 c. aber es *trifft nicht zu*, daß Karl ein Drehbuch geschrieben hat
- (58) a. (aber nein) sie MACHT mir nicht den Garaus
 b. Hanna macht dir bestimmt den GARAUS
 c. es ist *nicht der Fall*, daß sie mir den Garaus macht
- (59) a. (wieso lächerlich?) HÖRT sie denn nicht damit auf?
 b. Karl hat die lächerliche Behauptung aufgestellt, daß sie damit AUFHÖRT
 c. *trifft es denn nicht zu*, daß sie damit aufhört?

Daß VERUM im Skopus eines logisch relevanten Satzbestandteils liegt, ist natürlich nicht mit der IT-Deutung von VERUM vereinbar, denn ein Illokutionstyp-Operator hat seinem Begriff nach immer Skopus über sämtliche Satzbestandteile. VERUM muß formal offenbar wie ein Wahrheitsprädikat dargestellt werden. Unter dieser Voraussetzung ergibt sich der Skopusunterschied zwischen F-Verum-Fokus wie in (55a) sowie (57a)–(59a) und C-Verum-Fokus wie in (55b) deduktiv aus unabhängig begründeten Annahmen.

Für unsere Zwecke kann man den Zusammenhang zwischen der syntaktischen Form eines Ausdrucks α und möglichen Skopusverhältnissen in α abstrakt wie in (60) formulieren; der dabei gebrauchte Ausdruck „ $B(K_i)$ “ ist in (61) erläutert:

(60) *Skopusregel*

In α kann ein Bedeutungselement $B(K_1)$ im Skopus eines Bedeutungselements $B(K_2)$ liegen gdw. in α die Konstituente K_1 in der formalen Beziehung SR zur Konstituente K_2 steht.

(61) *Zuordnung*

In einem Ausdruck α ist ein Bedeutungselement BE einer Konstituente K ‚zugeordnet‘ gdw. BE die Übersetzung von K ist.

In diesem Fall hat BE den Namen $B(K)$.

Bei der in (60) genannten Beziehung SR kann man an K-Herrschaft innerhalb eines bestimmten Bereichs oder an eine beliebige geeignete Verfeinerung denken. Die Skopusregel ist in dem Sinn fakultativ,⁶ daß $B(K_1)$ nicht generell im Skopus von $B(K_2)$ liegen muß, wenn K_1 in der Beziehung SR zu K_2 steht.

Es ist aus allgemeinen Gründen anzunehmen, daß in Sätzen wie (55b) die subordinierende Partikel *daß* nicht in der Beziehung SR zur Negationspartikel *nicht* steht. Also kann das Bedeutungselement VERUM, das dem *daß* zugeordnet ist, nicht im Skopus der Negation liegen. Andererseits ist wohlbekannt, daß ein finites Verb in Anfangsstellung wie das *hört* in (55a) im Skopus von Elementen des Mittelfelds – in (55a) also im Skopus von *nicht* – liegt.⁷ Da wir annehmen, daß dieses finite Verb dem VERUM-Element zugeordnet ist, kann VERUM deshalb in (55a) im Skopus der Negation liegen. Ebenso in (57a)–(59a). Diese Skopusbeziehung zu VERUM ist erwartungsgemäß fakultativ, wie man bei (4) und (12) sieht.⁸

6.2 Verhältnis zu anderen Fokus-Typen

Es ist bemerkenswert, daß es Daten wie den ‚negierten‘ F-Verum-Fokus überhaupt gibt. Unter naheliegenden Annahmen über die Gebrauchsbedingungen von semantischem Fokus könnte man vermuten, daß in allen besprochenen Fäl-

⁶Diese Annahme ist durch Beobachtungen und Überlegungen motiviert, die nichts mit Verum-Fokus zu tun haben. Dieser Beitrag ist nicht der Ort, näher auf diese Annahmen einzugehen, ebenso wie die genauere Charakterisierung von SR nicht unser Thema ist. Für unsere Zwecke müssen und können wir uns mit einem ungefähren intuitiven Verständnis der einschlägigen Ideen begnügen.

⁷Dies ist ein klassisches ‚Rekonstruktions‘-Phänomen; vgl. Höhle (1991), bes. §§3.1.3. und 6.2. Zur formalen Beschreibung von Rekonstruktionsphänomenen hat man zwei Alternativen: Man berücksichtigt sie direkt bei der Charakterisierung der Beziehung SR (‚Pseudo-Rekonstruktion‘); oder man schafft eine Repräsentationsebene, bei der die relevanten Eigenschaften eines Spurbinders an der Position der Spur verfügbar sind, und wendet die Skopusregel auf diese Repräsentationsebene an (‚echte Rekonstruktion‘). Für unsere Zwecke ist dieser Unterschied vorläufig ohne Belang; erst in Abschnitt 10.2 kommen wir darauf zurück.

⁸Der aus der Rekonstruktion des finiten Verbs resultierende (fakultative) Skopuseffekt ist bei der Negation unübersehbar, aber er besteht natürlich auch bei anderen skopusinduzierenden Ausdrücken, z. B. bei *vielleicht* in (i.a) als Erwiderung zu (i.b) und – worauf mich Joachim Jacobs hingewiesen hat – beim Quantorenskopos von *die meisten* in (ii.a) als Erwiderung zu (ii.b):

- (i) a. (ja) da NEHME ich vielleicht teil (aber sicher ist das noch nicht)
b. also bis morgen; du nimmst ja AUCH an der Sitzung teil
c. es *trifft vielleicht zu*, daß ich da teilnehme
- (ii) a. aber Karl HAT die meisten Aufsätze von dir gelesen
b. Karl hat wahrscheinlich kaum einen Aufsatz von mir gelesen
c. für die *meisten x*, x ein Aufsatz von dir, *trifft es zu*, daß Karl x gelesen hat

len der Negationsträger betont sein müßte. Anstelle von (55a) usw. sollten in den gegebenen Kontexten dann nur die Betonungen von (62) möglich sein:

- (62) a. aber Hanna denkt, er hört ihr NICHT zu
 b. aber Karl hat KEIN Drehbuch geschrieben
 c. sie macht mir NICHT den Garaus
 d. hört sie denn NICHT damit auf?

In der Tat wären auch diese Betonungen kontextuell angemessen, aber sie sind nicht die einzig möglichen, und ihr Effekt ist nicht derselbe: Bei ihnen ist (nur) die Negation hervorgehoben, nicht das (negierte) Wahrheitsprädikat. Unter der Voraussetzung, daß unabhängig existierende Gesetzmäßigkeiten den negierten Verum-Fokus verfügbar machen und sein Hervorhebungseffekt verschieden von (62) ist, ist es natürlich, daß er nicht vom reinen Negationsfokus (62) verdrängt wird.

Die gleiche Frage stellt sich hinsichtlich des Differenz-Fokus. Wir haben in Abschnitt 2.3 gesehen, daß dann, wenn semantischer Fokus und Differenz-Fokus in Konkurrenz zueinander stehen – d. h., wenn beide mit gleichen Hervorhebungseffekten anwendbar sind und zu verschiedenen Konstituentenbetonungen führen –, der Differenz-Fokus bevorzugt wird. Der Ausdruck *m*, durch den sich z. B. (63a) (= (59a)) von dem relevanten Teil von (63b) (= (59b)) unterscheidet, ist das *nicht*:

- (63) a. HÖRT sie denn nicht damit auf?
 b. ... daß sie damit AUFHÖRT
 c. hört sie denn NICHT damit auf?

Man könnte also erwarten, daß die Regeln für den Gebrauch von Differenz-Fokus wieder dazu führen, daß (63c) (= (62d)) bevorzugt wird. Daß dies nicht der Fall ist, kann man sich vermutlich so erklären: Der Differenz-Fokus würde in diesen Fällen unvermeidbar mit einem reinen Negationsfokus zusammenfallen. Aber der hat, wie besprochen, einen anderen Effekt als der negierte Verum-Fokus. Das heißt: Der negierte Verum-Fokus ist nicht ein semantischer Fokus, der in Konkurrenz zum Differenz-Fokus steht, denn der Differenz-Fokus hat nicht denselben Hervorhebungseffekt. Da keine Konkurrenzbeziehung besteht, wird der Differenz-Fokus nicht bevorzugt.

6.3 Alternativenbezug

Wenn die IT-Deutung von VERUM falsch ist, gibt es keine unabhängige Motivation dafür, einen solchen Bedeutungsbestandteil überhaupt anzunehmen. Seine

Funktion erschöpft sich darin, daß er dazu beiträgt, die Intuition der Hervorgehobenheit zu explizieren. Wäre die Intuition nicht in ganz eigenartiger Weise an die Betonung ganz spezifischer Ausdrücke – finite Verben und Konjunktionen wie *daß* – gebunden, würde man dem Phänomen schwerlich ein grammatisches Interesse zusprechen.

Zu den verdächtigen Eigenschaften von VERUM gehört, daß nicht klar ist, ob der Verum-Fokus einen Bezug zu paradigmatischen Alternativen impliziert. Ein solcher (u. U. impliziter) Bezug zu alternativen Bedeutungselementen in gleicher Funktion ist sonst die Regel, und einige Autoren (z. B. Jacobs 1988) betrachten ihn als notwendige Bedingung für jeden semantischen Fokus. Zunächst läge es nahe, VERUM mit der Negation und Ausdrücken wie *vielleicht*, *wahrscheinlich* u. ä. als Element einer Klasse WF von Bedeutungselementen aufzufassen, die ein Sprecher dazu benutzt, um seine Meinung über den Wahrheitsgehalt eines Gedankens *p* zur Kenntnis zu bringen. (Ein solcher Vorschlag findet sich z. B. bei Jacobs (1986).) Insofern haben diese Elemente gleiche Funktion: Ein Element E_i aus WF tritt immer in der semantischen Struktur $E_i(p)$ auf. Es ist aber bekannt, daß diese Elemente – im Unterschied zu den meisten anderen Typen von Bedeutungselementen – rekursive Einbettung erlauben, so daß innerhalb einer semantischen Struktur mehrere dieser Elemente verknüpft sein können, etwa $E_i(E_j(p))$, $E_i(E_j(E_k(p)))$ usw. In diesem Sinn sind sie nicht alternativ zueinander. Wenn z. B. VERUM und Negation einander ausschließende Alternativen wären, dann könnte es als Erwiderung zu (64d) (\approx (55c)) nur (64a) oder (64b) (= (62a)) geben:

- (64) a. (ja) er HÖRT ihr zu
b. (nein) er hört ihr NICHT zu
c. (nein) er HÖRT ihr nicht zu
d. ich hoffe, er hört ihr zu

Wir haben aber gesehen, daß es in diesem Kontext auch (64c) (= (55a)) gibt, wo VERUM und Negation in genau derselben Weise gemeinsam hervorgehoben sind, wie sie es in (65) als Erwiderung zu (64d) sind:

- (65) es ist nicht der FALL, daß er ihr zuhört

Entsprechende Überlegungen kann man für *nicht* anstellen. In (64b) bildet es einen minimalen Fokus. Zu welchen Alternativen steht es in Bezug? Man kann z. B. an *vielleicht* und *bestimmt* wie in (66) denken:

- (66) a. VIELLEICHT hört er ihr zu
b. er hört ihr BESTIMMT zu

Aber genau wie in (64c) schließen diese Elemente das *nicht* nicht aus; auch (67a,b) wären angemessene Erwiderungen zu (64d):

- (67) a. vielleicht hört er ihr NICHT zu
 b. er hört ihr BESTIMMT nicht zu

Daraus möchte man nicht schließen, daß in (64b) kein semantischer Fokus vorliegt. Zugleich möchte man nicht gern darauf verzichten, den Alternativenbezug als eine fundamentale Eigenschaft des semantischen Fokus zu betrachten, denn diese Annahme erlaubt es, den Fokus bei den verschiedenen Gradpartikeln (einschließlich Negation) und den pragmatischen Fokus („Assertionsfokus“ usw.) als fundamental gleich zu verstehen.

Die Lösung des Problems dürfte einfach darin liegen, daß die Vorstellung der einander ausschließenden Alternativen zu eng am Normalfall orientiert ist. Da „normale“ Bedeutungselemente eines Funktionstyps nicht rekursiv einbettbar sind, schließen sie einander aus. Bei der Klasse WF ist das nicht so. Als die Menge der möglichen Alternativen muß man deshalb nicht die Menge WF selbst auffassen, sondern die Menge der möglichen Verknüpfungen der Elemente von WF.

7 Endstellung

Rekapitulieren wir kurz einige Überlegungen. Unter der Annahme, daß der F-Verum-Fokus ein semantischer Fokus ist, muß dem finiten Verb ein Element VERUM zugeordnet sein. Unter der IT-Deutung scheint es zunächst naheliegend, diese Zuordnung auf Verben in Anfangsstellung zu beschränken, denn im Allgemeinen wird der Illokutionstyp eines Satzes durch den morphologischen Modus und die relative Position des finiten Verbs in Anfangsstellung (mit)bestimmt. Allerdings ist dieser Zusammenhang mit der Anfangsstellung schon unter der IT-Deutung nicht unproblematisch, wie wir in Abschnitt 3.2 gesehen haben. Darüber hinaus ist die IT-Deutung aus zwei voneinander unabhängigen Gründen nicht haltbar: wegen der eingebetteten Fälle von Abschnitt 5 (und eventuell 4.3) und wegen der Skopusdaten von Abschnitt 6.

Da die Skopusdaten auf allgemeine Skopuseigenschaften finiter Verben zurückgehen, legt sich nun die Vermutung nahe, daß finite Verben ganz allgemein – also nicht nur bei Anfangsstellung – dem VERUM-Element zugeordnet sind. Wenn dem so ist, müßte es einen Verum-Fokus geben bei Endstellung des finiten Verbs. Hier sind Beispiele wie (68) relevant:

- (68) a. ich hoffe, sie HÖRT damit auf
 b. ich hoffe, daß sie damit aufHÖRT
 c. ich hoffe, daß sie damit AUFHÖRT

Bei Verbzweitstellung in (a) ergibt sich ein normaler Verum-Fokus. Bei Verbendstellung in (b) und (c) ergeben sich völlig andere Effekte. Wenn nur das finite Verb *hört* betont ist, wie in (b), kann man das möglicherweise als einen *W*-Fokus deuten, der etwa als Erwiderung zu (69) möglich wäre:

(69) du hoffst wohl, daß sie damit **AUF**hören

Aber andere Deutungen sind kaum möglich; insbesondere kann (b) nicht als Verum-Fokus verstanden werden. Wenn man die (sehr problematische) Annahme machen möchte, daß in (b) und (c) das Verb *hört* mit dem Verbzusatz *auf* ein Wort (ein Kompositum) bildet, könnte man erwarten, daß (c) die systematische Entsprechung zu (a) ist. Aber das ist nicht der Fall. Diese Betonung kann unter Fokusprojektion als Hervorhebung der Bedeutung des Komplexes *auf-hör-* verstanden werden, aber auf keinen Fall als Verum-Fokus. Verbindungen von Verb und Verbzusatz verhalten sich generell nach dem Muster (68).

Idiomatische Komplexe wie in (70) folgen demselben Muster:

- (70) a. Hanna fürchtet, er **LIEST** ihr die Leviten
b. # Hanna fürchtet, daß er ihr die Leviten **LIEST**
c. ich kann mir nicht vorstellen, daß er Hanna die **LEVITEN** liest

Als Erwiderung zu (c) ist (a) ein normaler Verum-Fokus. Die entsprechende Form mit Endstellung (b) hat nicht denselben Effekt. In einem anderen Kontext könnte (b) als Hervorhebung des Präsens (im Gegensatz zu *las*) gedeutet werden. Aber im Kontext (c) ist (b) offenbar überhaupt unangemessen.

Ganz anders ist es bei der Kopula:

- (71) a. Karl meint, sie **IST** in Rom
b. Karl meint, daß sie in Rom **IST**
c. ich möchte wissen, ob sie in **ROM** ist

Ein großer Teil der Sprecher empfindet zwischen (a) und (b) als Erwiderung zu (c) keinen nennenswerten Unterschied. Normale Vollverben verhalten sich wieder anders:

- (72) a. Hanna meint, er **SCHREIBT** ein Drehbuch
b. Hanna meint, daß er ein Drehbuch **SCHREIBT**
c. ich möchte wissen, ob Karl ein **DREHBUCH** schreibt

Alle Sprecher empfinden zwischen (a) und (b) als Erwiderung zu (c) einen Unterschied. Jeder findet (a) unproblematisch. Viele schätzen (b) als kontextuell unangemessen ein, d. h., sie halten es nicht für möglich, (b) als Verum-Fokus zu

interpretieren. Andere halten das – mit individuell stark variierender Zuversicht – für halbwegs möglich.⁹

Den Unterschied zwischen Kopula und normalen Vollverben muß man offensichtlich auf lexikalische Eigenschaften der Kopula zurückführen. Möglicherweise ist sie nicht (wie häufig vermutet) semantisch völlig leer, sondern hat einen Gehalt, den man als ‚Bestehen einer Prädikationsbeziehung zwischen x und y ‘ umschreiben kann. Wenn das richtig ist, ist die Hervorhebung dieser Bedeutung intuitiv vermutlich kaum vom Verum-Fokus zu unterscheiden.

Wie man die Verhältnisse bei den Vollverben wie in (72) adäquat zu deuten hat, ist schwer zu beurteilen. Man kann nicht annehmen, daß bei Endstellung schlechthin ein F-Verum-Fokus möglich ist. Dazu divergieren die Urteile über (72b) zu stark, und Fälle wie (68) und (70) sowie der auffällige Unterschied zur Kopula sind damit nicht verträglich. Aber wenn man Verum-Fokus bei (72b) als ungrammatisch betrachtet, bleibt die Aufgabe, zu erklären, wieso ihn etliche Sprecher doch für möglich halten.

Ich will diese wichtige Frage hier unbeantwortet lassen und verfolge im weiteren die Konsequenzen der Annahme, daß es keinen F-Verum-Fokus bei Endstellung des finiten Verbs gibt.

8 Segmentale Lokalisierung von VERUM

Wenn es einen Verum-Fokus dann und nur dann gibt, wenn (i) *daß* usw. oder (ii) ein finites Verb in Anfangsstellung betont ist, stellt sich die Frage, aufgrund welcher Gesetzmäßigkeiten grade diese Ausdrücke einem VERUM-Element zugeordnet sind.

Bei den lexikalischen C-Wörtern (subordinierenden satzeinleitenden Partikeln) wie *daß* kann man sich vorstellen, daß die Zuordnung zu VERUM dadurch ausgelöst wird, daß (a) sie eine lexikalisch gegebene Eigenschaft – sagen wir: eine Merkmalspezifikation [+VER] – haben oder (b) ganz allgemein die syntaktische Position C, in der sich diese Partikeln befinden, eine solche Eigenschaft hat und daß [+VER] als λP (VERUM P) übersetzt wird. Bei den finiten Verben kann die Zuordnung nicht durch eine Eigenschaft der Verben selbst ausgelöst werden, sondern nur durch eine Eigenschaft der Position, in der sie sich bei Anfangsstellung befinden. Ich will diese syntaktische Position als F-Position bezeichnen. Die F-Position könnte allgemein [+VER] haben. Das vorangestellte finite Verb

⁹Tatsächlich begegnet man Fällen wie (72b) gelegentlich in natürlicher Kommunikation. Leider ist dieses Faktum als solches nicht sehr aussagekräftig, denn ‚falsche‘ – d. h. kontextuell unangemessene – Betonungen sind eher häufiger als andere Performanzfehler, keineswegs seltener.

könnte mit (den Merkmalspezifikationen) der F-Position unifiziert sein, so daß die Übersetzung des Verbs in F-Position wieder den Ausdruck λP (VERUM P) enthält.

Wenn man einem Vorschlag von den Besten (1989: Appendix II) über die Natur der F-Position folgt, ergibt sich ein bestechend einfaches Bild. Danach befindet sich das vorangestellte finite Verb in einer Position, die mit der C-Position von *daß* usw. identisch ist. Nach den Besten ist die F-Position die C-Position.

Unglücklicherweise ist die Parallelität von F- und C-Verum-Fokus die stärkste direkte Stütze für den Bestens Idee. Ansonsten ist die Idee empirisch eher problematisch. Ursprünglich schien sie erklärenden Charakter zu haben, da aus ihr (in Verbindung mit einigen weiteren Annahmen) deduktiv folgen sollte, daß die Verbanfangsstellung nicht zusammen mit einem C-Wort vorkommt:

- (73) a. (Heinz glaubt) Maria hat nicht geschlafen
b. (Heinz glaubt) daß Maria nicht geschlafen hat
c. * (Heinz glaubt) daß Maria hat nicht geschlafen
d. * (Heinz glaubt) daß hat Maria nicht geschlafen
e. * (Heinz glaubt) hat daß Maria nicht geschlafen

Diese ‚komplementäre Verteilung‘ von C-Wörtern und Verbanfangsstellung gilt in dieser Form aber nur für das Deutsche und das Niederländische. In sämtlichen anderen germanischen Sprachen, die das Verbvorstellungsphänomen aufweisen, existieren Äquivalente von (73c), teils als stark beschränkt vorkommende Varianten der Äquivalente von (73b), teils als völlig unauffällige Alternativen mit geringen Vorkommensbeschränkungen. Und in keltischen Sprachen, die generell das finite Verb voranstellen, sind die Äquivalente von (73d) obligatorisch. Es kann also nicht sein, daß aus Prinzipien der Universalen Grammatik deduktiv folgt, daß die Voranstellung eines finiten Verbs wie in (73c) und (73d) unmöglich ist. Natürlich kann man den Bestens Idee so modifizieren, daß sie mit diesen Beobachtungen kompatibel ist;¹⁰ dabei verliert sie aber ihren erklärenden Charakter und nimmt vorwiegend deskriptiven Charakter an. Und als deskriptive Theorie ist sie nur eine unter vielen, die mit den Daten verträglich sind.

Selbst bei geeigneter Abschwächung und Modifikation führt diese Idee dazu, daß Verbanfangsstellungssätze und durch ein C-Wort eingeleitete Sätze dersel-

¹⁰Man kann z. B. stipulieren, daß ein C^0 -Element die markierte Möglichkeit hat, eine CP zu selektieren. Dabei kann man darauf verweisen, daß solche Konstruktionen im Spanischen unter gewissen Bedingungen explizit auftreten; vgl. Plann (1982). Dann muß man zusätzlich stipulieren, daß das Deutsche und das Niederländische von dieser markierten Möglichkeit keinen Gebrauch machen.

ben Kategorie angehören. Dabei ist es evident, daß diese Satztypen ganz verschiedene Eigenschaften haben und verschieden distribuiert sind. Dazu gehört nicht nur die offensichtliche Tatsache, daß normale Deklarativsätze Verbzweitstellung und niemals eine Einleitung durch ein C-Wort aufweisen. Neben diversen anderen Unterschieden bestehen z. B. auch die zwischen (74) und (75):

- (74) a. wenn [man nach Hause kommt] und [da steht der Gerichtsvollzieher vor der Tür], ...
 b. kommt [man nach Hause *e*] und [da steht der Gerichtsvollzieher vor der Tür], ...
- (75) a. * wenn [man nach Hause kommt] und [daß da der Gerichtsvollzieher vor der Tür steht], ...
 b. * kommt [man nach Hause *e*] und [daß da der Gerichtsvollzieher vor der Tür steht], ...

In (74) ist ein Verbzweitstellungssatz innerhalb eines Konditionalsatzes mit einer Verbendstellungsstruktur koordiniert; dabei ist in (74b) die Verbendposition durch eine Spur *e* gefüllt, die von dem vorangestellten finiten Verb gebunden wird. In (75) ist der Verbzweitstellungssatz durch einen *daß*-Satz ersetzt; das Resultat ist Wortsalat. Es ist niemals ein Vorschlag gemacht worden, wie man diese und andere Unterschiede deskriptiv erfassen oder gar theoretisch deuten könnte, wenn kein kategorialer Unterschied zwischen Verbzweitstellungssätzen und durch C eingeleiteten Sätzen besteht.¹¹

Gelegentlich trifft man auf die Vorstellung, daß die angedeuteten Probleme durch einen Vorschlag von Kayne (1982) gelöst sind. Kayne hat die Idee geäußert, daß (a) C-Wörter nominalen Charakter haben und die von ihnen eingeleiteten Sätze demzufolge nominal sind, und (b) ein in der C-Position befindliches Verb dem Satz verbalen Charakter verleiht. Nach meiner Kenntnis gibt es jedoch keine Ausarbeitung dieser Idee, aus der hervorgeht, wie diese Mechanismen im Detail funktionieren, aus welchen allgemeinen Prinzipien sich ihre Wirkungsweise ergibt und wie diese mit den Spurbindungsgesetzen und deren Funktionen interagieren. Natürlich ist auch nicht demonstriert, wie sich die spezifischen empirischen Eigenschaften der Satztypen im Detail aus diesen Annahmen ergeben.¹²

Trotz aller offener Fragen möchte ich für die Diskussion in den folgenden Abschnitten Annahmen benutzen, die man als Variante der Ideen von den Besten und Kayne verstehen kann:

¹¹Für einen Vorschlag zur Deutung von asymmetrischen Koordinationen wie in (74) vgl. Höhle (1990).

¹²Für eine jüngere Skizze verwandter Ideen vgl. Penner & Bader (1991).

(76) [+VER] in Φ

- i. An der Peripherie deutscher Sätze befindet sich eine funktionale Kategorie Φ . Φ nimmt immer eine Konstituente Π zu sich und baut eine X-Bar-Projektion auf.
- ii. Φ kann mit (den Merkmalspezifikationen von) C-Wörtern unifiziert werden.
- iii. Φ kann mit (den Merkmalspezifikationen von) finiten Verben, die eine Spur binden, unifiziert werden.
- iv. Die Head-Merkmale aller Projektionsstufen von Φ sind durch die freien Head-Merkmale der Unifikation von Φ mit der Belegung von Φ (C-Wort, finites Verb) determiniert.
- v. Ein Merkmal M eines Ausdrucks α ist ‚frei‘ im Sinne von (iv) gdw. α nicht eine Spur mit dem Merkmal M bindet.
- vi. Φ kann die Merkmalspezifikation [+VER] tragen.

Die Konstituente Π soll das Mittelfeld, den Verbalkomplex und das Nachfeld umfassen (also das, was ich an anderem Ort als S-Feld bezeichnet habe). Man kann Π wahrscheinlich als eine maximale Projektion des Verbs auffassen, in der das Subjekt enthalten ist. C-Wörter befinden sich in der Φ -Position. Da sie keine Spur binden, tragen alle ihre Head-Merkmale zur Determination der Kategorie des Satzes bei. In Sätzen mit Verbanfangsstellung befindet sich (statt dessen) ein finites Verb in der Φ -Position. Sofern irgendwelche Head-Merkmale des Verbs nicht an der vom Verb gebundenen Spur auftreten, sind sie ‚frei‘ und tragen zur Determination der Kategorie des Satzes bei. (Wenn die Spur z. B. verbale Merkmale hat, sind diese Merkmale am Verb in Φ nicht ‚frei‘; der Satz hat dann also keinen verbalen Charakter.) Da die Generierung von VERUM durch [+VER] ausgelöst wird und diese Merkmalspezifikation Bestandteil einer syntaktischen Kategorie – also eines Segments der syntaktischen Struktur – ist, kann man sagen, daß VERUM nach (76vi) segmental lokalisiert ist.

9 Verum-Fokus in R/W-Sätzen

9.1 C-Verum-Fokus in R/W-Sätzen

Wir haben in Abschnitt 5.2 den Verum-Fokus bei Betonung von C-Wörtern wie *daß* und *ob* betrachtet. In Dialekten, die in Relativsätzen und/oder W-Interroga-

tivsätzen eine C-Partikel zulassen, resultiert aus der Betonung der Partikel eine Hervorhebung, die offenbar identisch ist mit dem C-Verum-Fokus.¹³

Zunächst Relativsätze:

- (77) a. aber jeder, der wo das Buch gelesen hat, ist davon begeistert
 b. ich kenne nur wenige Leute, die (wo) dieses Buch gelesen haben
 c. jeder x für den gilt, daß es *zutrifft*, daß x das Buch gelesen hat, ...

Wenn (77a) als Fortsetzung von (77b) geäußert wird, ist der Inhalt des Relativsatzes bekannt, und es geht darum, hervorzuheben, daß die durch den Relativsatz ausgedrückte Restriktion in gewissen Fällen erfüllt ist; der Effekt kann etwa wie in (77c) umschrieben werden. Ähnlich in W-Interrogativen:

- (78) a. jetzt möchte ich wissen, mit wem DAß du getanzt hast
 b. du hast mir erzählt, mit wem (daß) du NICHT getanzt hast
 c. ... wissen, für welches x es *zutrifft*, daß du mit der Person x getanzt hast
- (79) a. jetzt möchte ich wissen, wen DAß du reingelegt hast
 b. du hast mir erzählt, wen (daß) du NICHT reingelegt hast
 c. ... wissen, für welches x es *zutrifft*, daß du die Person x reingelegt hast

Wenn (a) als Fortsetzung von (b) geäußert wird, hat das den Hervorhebungseffekt, der in (c) umschrieben ist.

Diese Fälle stehen in voller Übereinstimmung mit den Annahmen von (76). Aus (76) geht auch korrekt hervor, daß die Betonung des Relativ- bzw. Interrogativpronomens bei vorhandener C-Partikel, wie in (80), ganz andere (keine Verum-Fokus-) Effekte hat (sofern die Beispiele überhaupt grammatisch möglich erscheinen), so daß die Betonungen von (80) in den Kontexten von (77b)–(79b) vermutlich gar nicht angemessen sein können:

- (80) a. jeder, DER wo das Buch gelesen hat, ist davon begeistert
 b. jetzt möchte ich wissen, mit WEM daß du getanzt hast
 c. jetzt möchte ich wissen, WEN daß du reingelegt hast

¹³Für Daten und Diskussion zu diesem Abschnitt danke ich Josef Bayer.

In derselben Weise trägt (76) dem Fall (81) (= (29)) mit Verbzweitstellung Rechnung, wo ebenfalls kein Verum-Fokus möglich ist:

(81) WER hat den Hund (denn) getreten?

9.2 RW-Verum-Fokus

In den Varianten des Deutschen, die in Relativsätzen und W-Interrogativsätzen keine C-Partikel zulassen, ergibt sich eine interessante Beobachtung. Das standarddeutsche Pendant zu (77) ist (82):¹⁴

- (82) a. aber jeder, DER das Buch gelesen hat, ist davon begeistert
b. ich kenne nur wenige Leute, die dieses Buch gelesen haben
c. jeder x für den gilt, daß es *zutrifft*, daß x das Buch gelesen hat, ...

Die Hervorhebungseffekte sind in (82) exakt dieselben wie in (77), nur werden sie hier durch die Betonung des Relativpronomens ausgelöst. Bei W-Interrogativsätzen ist es ganz entsprechend. Das Pendant zu (79) ist (83):

- (83) a. jetzt möchte ich wissen, WEN du reingelegt hast
b. du hast mir erzählt, wen du NICHT reingelegt hast
c. ... wissen, für welches x es *zutrifft*, daß du die Person x reingelegt hast

In dem durch (b) gegebenen Kontext ist bekannt, daß zur Debatte steht, daß der Angesprochene eine Person x reingelegt hat, und es ist mindestens eine unkorrekte Belegung der Variablen x bekannt. Hervorgehoben ist, daß der Sprecher die korrekte Belegung dieser Variablen erfahren möchte, ganz so wie in (79) und ähnlich wie in (11).

Fälle wie (82a) und (83a), bei denen ein Verum-Fokus durch die Betonung eines Relativ- bzw. Interrogativausdrucks ausgelöst wird, will ich RW-Verum-Fokus

¹⁴ Auf Fälle vom Typ (82a) bin ich durch Beispiel (123) bei Gussenhoven (1984) aufmerksam geworden. Gussenhoven meint, daß im Niederländischen bei Sätzen mit Verbendstellung ein ‚polarity focus‘ immer dann und nur dann ausgelöst wird, wenn die Betonung „on the COMP-node“ liegt. Außer einem Relativsatz wie (82a) führt er noch je ein Beispiel mit der Komparativpartikel *dan* ‚als‘, mit der Partikel *om* ‚um‘ als Einleitung infiniter Konstruktionen und mit *dat* ‚daß‘ auf (Gussenhoven 1984: 53). Die deutschen Äquivalente der Beispiele mit *dan*, *om* und *dat* sind nach meinem Urteil nicht voll akzeptabel oder haben jedenfalls keinen Verum-Fokus.

nennen. Ein RW-Verum-Fokus ist, wie man erwarten kann, auch bei komplexen R- bzw. W-Phrasen möglich:¹⁵

- (84) a. aber die paar Leute, mit DENEN sie getanzt hat, sind völlig hingerissen
 b. Hanna tanzt nur ganz selten
 c. die paar Leute x für die gilt, daß es *zutrifft*, daß sie mit x getanzt hat
- (85) a. jetzt möchte ich wissen, mit WEM du getanzt hast
 b. du hast mir erzählt, mit wem du NICHT getanzt hast
 c. ... wissen, für welches x es *zutrifft*, daß du mit der Person x getanzt hast
- (86) a. aber ein Autor, DESSEN Werk ich gelesen habe, ist Chr. Morgenstern
 b. ich habe von den meisten Schriftstellern so gut wie nichts gelesen
 c. ein Autor x für den gilt, daß es *der Fall* ist, daß ich das Werk von x gelesen habe, ...
- (87) a. nun sag doch mal, WESSEN Aufsatz du gelesen hast
 b. du hast also weder Karls noch Hannas Aufsatz gelesen
 c. sag ... , für welches x es *zutrifft*, daß du den Aufsatz der Person x gelesen hast

¹⁵Der W-Quantor, in dessen Skopus VERUM in den betrachteten Fällen liegt, nimmt erwartungsgemäß an den bekannten Skopusambiguitäten mit *jed-* teil, wie in (i.a) als Fortsetzung von (i.b):

- (i) a. jetzt würde ich gern wissen, an WEN jeder gedacht hat
 b. du hast berichtet, daß Karl nicht an Ute gedacht hat und daß Heinz nicht an Hanna gedacht hat
 c. ... wissen für jedes x , für welches y es *der Fall* ist, daß die Person x an die Person y gedacht hat

Das gleiche scheint für R-Pronomen zu gelten:

- (ii) a. ich suche aber nach den Personen, um DIE sich damals jeder gekümmert hat
 b. du erzählst mir, daß Karl sich nicht um Ute gekümmert hat und daß Heinz sich nicht um Hanna gekümmert hat
 c. ... suche für jedes x nach der Person y für die es *zutrifft*, daß die Person x sich um y gekümmert hat

Wie die Umschreibung (ii.c) zum Ausdruck bringt, hat (ii.a) als Fortsetzung von (ii.b) anscheinend eine Lesart, bei der VERUM im Skopus der Relativphrase und diese im Skopus von *jeder* liegt.

Dabei muß die Betonung immer auf dem R-/W-Pronomen liegen, auch dann, wenn es wie in (86a) und (87a) nicht der Fokusexponent der R-/W-Phrase ist. Die Betonung des Fokusexponenten, wie in (88), ergibt hier völlig andere Effekte, so daß diese Sätze in den Kontexten (86b) bzw. (87b) unangemessen wären:

- (88) a. aber ein Autor, dessen WERK ich gelesen habe, ist Chr. Morgenstern
b. nun sag doch mal, wessen AUFSATZ du gelesen hast

Es liegt auf der Hand, daß der RW-Verum-Fokus nicht ohne weiteres mit der Annahme vereinbar ist, daß [+VER] in Φ lokalisiert ist.

10 VERUM ohne segmentale Lokalisierung

10.1 Struktur von R-/W-Sätzen

Es ist eine alte und bisher nicht befriedigend geklärte Frage, welche Konstituentenstruktur der Anfangsbereich von Sätzen ohne C-Partikel wie (89) hat:

- (89) a. der das Buch gelesen hat
b. wen du reingelegt hast
- (90) a. der wo das Buch gelesen hat
b. wen daß du reingelegt hast

Bei (90) ist es naheliegend, *daß* und *wo* in der Φ -Position und *der* bzw. *wen* in der ‚Spezifikatorposition‘ von Φ (also als Tochter der maximalen Projektion von Φ) anzusiedeln. Bei (89) hat man im wesentlichen 3 Möglichkeiten:

- (91) i. (89) enthält keine Φ -Position.
ii. (89) hat dieselbe syntaktische Struktur wie (90), aber Φ ist phonologisch leer.
iii. In (89) besetzt die R-/W-Phrase die Φ -Position.

Jede der 3 Möglichkeiten wirft eine Fülle von Fragen auf. Besonders (91iii) ist problematisch, da hier vorausgesetzt wird, daß eine komplexe syntaktische Phrase zugleich als nullte Projektionsstufe der Kategorie Φ fungiert. Trotzdem sind Strukturierungen dieser Art gelegentlich vorgeschlagen worden, z. B. von Bayer (1990). Hier ist nicht der Ort, auf die verschiedenen Fragen der syntaktischen Theorie näher einzugehen. Uns soll in erster Linie interessieren, welche Konsequenzen sich aus (91) ergeben für die Zuordnung von VERUM zu dem betonten Ausdruck beim RW-Verum-Fokus.

Wenn (91i) korrekt ist, wird der RW-Verum-Fokus nicht von (76) erfaßt. Es scheint aber offensichtlich, daß der RW-Verum-Fokus von derselben Art ist wie der C-Verum-Fokus (und, vermutlich, der F-Verum-Fokus); also sollte es eine einheitliche Theorie dafür geben. Also ist (91i) oder/und (76) falsch.

Wenn (91ii) korrekt ist, hat man [+VER] in dem phonologisch leeren Φ als Auslöser für die Generierung von VERUM. Aber wie soll dieses VERUM dem R-/W-Pronomen zugeordnet werden, so daß sich bei dessen Betonung der Verum-Fokus ergibt? Ich sehe keine plausible Antwort auf diese Frage. Deshalb nehme ich an, daß (91ii) oder/und (76) falsch ist.

Wenn (91iii) korrekt ist, kann man sich vorstellen, daß (76) für einfache Fälle wie (92a) (=82a) und (92b) (=83a) das richtige Ergebnis liefert:

- (92) a. DER das Buch gelesen hat
b. WEN du reingelegt hast

Das gilt vermutlich auch für komplexe Fälle wie (93a) (=84a) und (93b) (=85a):

- (93) a. mit DENEN sie getanzt hat
b. mit WEM du getanzt hast

Da hier der Fokusexponent der Präpositionalphrase betont ist, bildet die ganze Präpositionalphrase einen möglichen Fokus. In die Übersetzung von Φ geht einerseits die Übersetzung der Präpositionalphrase und andererseits die Übersetzung von [+VER] ein. Bei geeigneter Präzisierung des Zuordnungsbegriffs von (61) dürfte sich korrekt ergeben, daß bei dieser Betonung VERUM hervorgehoben sein kann.

Für Fälle wie (94a) (=86a) und (94b) (=87a) reichen diese Annahmen jedoch nicht aus:

- (94) a. DESSEN Werk ich gelesen habe
b. WESSEN Aufsatz du gelesen hast

Hier bildet nicht die ganze Nominalphrase *dessen Werk* bzw. *wessen Aufsatz* einen möglichen Fokus, also ist das bei der Übersetzung von Φ generierte VERUM nicht dem Fokus (nämlich *dessen* bzw. *wessen*) zugeordnet, und es könnte keinen Verum-Fokus geben. In der gegebenen Formulierung ist (91iii) oder/und (76) falsch.¹⁶

¹⁶Man könnte daran denken, die Annahme (91iii) um einen ‚Perkolationsmechanismus‘ anzureichern, der dafür sorgt, daß [+VER] aus Φ an die Position von *dessen/wessen* gelangt, so daß diese Ausdrücke dem VERUM zugeordnet werden könnten. Ich halte diesen Weg aus empirischen und theoretischen Gründen für aussichtslos.

Es ergibt sich also, daß keine der 3 alternativen Strukturannahmen in (91) den Beobachtungen beim RW-Verum-Fokus Rechnung tragen kann, wenn man an (76) festhält. Man muß (einen Teil von) (76) aufgeben, oder man muß andere Strukturannahmen machen. Tatsächlich kommt man vermutlich auch bei Verzicht auf (76) nicht mit (91) aus. Deshalb gehen wir zunächst auf die Struktur ein.

10.2 PR-Struktur

Beim C-Verum-Fokus wird die Hervorhebung von VERUM durch die Betonung einer C-Partikel ausgelöst. Beim RW-Verum-Fokus wird die gleiche Hervorhebung durch die Betonung eines R-/W-Pronomens ausgelöst. Wenn in den beiden Fällen die gleichen Zuordnungsmechanismen wirksam sind, muß das R-/W-Pronomen vermutlich eine strukturell ähnliche Position innehaben wie die C-Partikel. Auf der S-Struktur ist das offensichtlich nicht der Fall. Eine strukturell ähnliche Konfiguration erhält man jedoch, wenn man das R-/W-Pronomen (oder eine abstrakte Repräsentation desselben) von der R-/W-Phrase trennt, in der es enthalten ist, und die Phrase in die Position ihrer Spur setzt (‘echt rekonstruiert’). Durch eine solche Trennung von Pronomen und enthaltender Phrase werden die syntaktischen ‚Pied Piping‘-Effekte beseitigt; in der Anfangsposition des Satzes steht auf der so geschaffenen Repräsentationsebene nur das Pronomen, das der Auslöser für die syntaktische ‚Bewegung‘ der R-/W-Phrase in die Anfangsposition ist. Die durch diese partielle ‚Rekonstruktion‘ charakterisierte Repräsentation möge PR-Struktur heißen. Die PR-Struktur von (93a) hat dann etwa die Form (95a), und die PR-Struktur von (94a) hat etwa die Form (95b):

- (95) a. denen [sie [mit *e*] getanzt hat]
b. dessen [ich [*e* Werk] gelesen habe]

Es ist unstrittig, daß eine Trennung von R-/W-Pronomen und enthaltender Phrase – also eine Beseitigung der Pied Piping-Effekte – für semantische Zwecke benötigt wird; aber wie eine solche Trennung formal darzustellen ist, ist zunächst nicht klar (vgl. z. B. Engdahl (1986) und dort genannte Literatur). Vor allem ist strittig, ob und in welcher Weise irgendeine Form der Rekonstruktion stattfinden sollte. Die Überlegungen zum RW-Verum-Fokus legen genau die in (95) veranschaulichte Form der Rekonstruktion nahe, denn anders ist nicht zu erreichen, daß Pronomen am Satzanfang und C-Partikeln sich in ähnlichen Konfigurationen befinden.

Zugleich ist es zweifelhaft, ob die durch den RW-Verum-Fokus motivierte Abtrennung mit der semantisch motivierten zusammenfällt. Es scheint klar zu sein,

daß bei sog. ‚Präpositionaladverbien‘ wie *davon/wovon*, *dafür/wofür*, *damit/womit* usw. das *wo* als R-/W-Pronomen fungiert. Demgemäß sollte ein Verum-Fokus möglich sein, wenn dieses *wo* betont ist. Das ist auch der Fall, wenn *wo* in der S-Struktur isoliert ist, wie in (96a). Es ist nicht der Fall, wenn es Teil der Verbindung *wo*+Präposition ist, wie in (96b):

- (96) a. nun würde ich gern wissen, *wo* du mit gerechnet hast
 b. # nun würde ich gern wissen, *womit* du gerechnet hast
 c. nun würde ich gern wissen, *womit* du gerechnet hast
 d. du hast erzählt, *womit* du NICHT gerechnet hast

Als Fortsetzung von (d) weist nicht (b), sondern (c) einen Verum-Fokus auf; dort ist der Fokusexponent dieser Verbindung (die Präposition) betont. Wenn man die zur PR-Struktur führende Abtrennung und Rekonstruktion als quasi-syntaktischen Prozeß versteht, kann man möglicherweise syntaktische Gesetzmäßigkeiten in Anspruch nehmen, um zu deduzieren, daß die PR-Struktur von (96b) nicht die Form (96a) haben kann. In jedem Fall ist der Unterschied zwischen (96b) und (96c) nicht auf rein semantische Ursachen zurückzuführen.¹⁷

10.3 Nicht-segmentale Lokalisierung von VERUM

Wenn wir die Annahme (91iii) jetzt wieder aufgreifen, ergibt sich, daß in der PR-Struktur (95) die isolierten Pronomen die Φ -Position einnehmen. Auf diese Repräsentation kann der Zuordnungsbegriff (61) so angewendet werden, daß aus der Betonung der Pronomen ein Verum-Fokus resultieren kann.

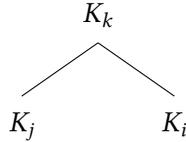
Obwohl (91iii) soweit erfolgreich ist, legen die oben angedeuteten Bedenken gegen diese Strukturannahme es nahe, nach einer Alternative zu suchen. Ich möchte einen Vorschlag zur Diskussion stellen, bei dem VERUM nicht segmental lokalisiert ist, sondern durch eine Übersetzungsregel generiert wird, die in bestimmter Weise strukturabhängig ist. Die Übersetzungsregel ist informell und vereinfacht in (97) angegeben.¹⁸

¹⁷Ebenso wie *womit* usw. verhalten sich ähnlich aufgebaute Elemente, z. B. *warum* (zu *darum*) und *weshalb* (zu *deshalb*). Es ist bemerkenswert, daß der RW-Verum-Fokus sich in dieser Hinsicht anders als Echofragen verhält. Echo-W-Fragen mit diesen Elementen müssen bekanntlich auf dem pronominalen ersten Bestandteil betont werden: *womit*, *warum*, *weshalb* usw.

¹⁸Explizitere Formulierungen von Übersetzungsregeln, die man analog zu (97) verstehen kann, finden sich bei Jacobs (1991); insbesondere wird dort „GILT“ (= VERUM) in grundsätzlich ähnlicher Weise behandelt. – Bei der genauen Ausformulierung sind die Beobachtungen von Abschnitt 6 zu beachten: VERUM kann sich im Skopus aller Ausdrücke befinden, in deren Skopus sich das finite Verb befindet.

(97) *Einführung von VERUM*

Gegeben sei eine syntaktische Struktur



bei der (a) K_i die Form $[\sigma \Pi \sigma]$ hat und σ phonologisch leer ist und (b) K_j nicht phonologisch leer ist.

Dann ist $B(K_k) = B(K_j) (\text{VERUM} (B(K_i)))$.

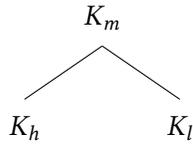
(97) ist auf PR-Strukturen anzuwenden. Die Annahmen von (76) können alle weiter gelten, außer der Klausel (76vi), nach der Φ die Spezifikation [+VER] trägt; für das syntaktische Merkmal [VER] besteht jetzt keine Motivation mehr. Die Konstituente K_k enthält kein phonologisches Material außer K_j und Π (vgl. (76i)). Für die Füllung von K_j gibt es 4 Möglichkeiten. (i) K_j ist mit einer C-Partikel gefüllt, wie in (48a,b) sowie (77a) und (78a). (ii) K_j ist mit einem R-/W-Pronomen gefüllt, wie in (95). Wenn wir (91ii) annehmen, enthält K_i in diesem Fall ein phonologisch leeres Φ . (iii) K_j ist mit einem finiten Verb gefüllt. Das finite Verb ist in der PR-Struktur ‚rekonstruiert‘ im Sinne von Anm. 7 (ohne seine S-Struktur-Position zu räumen), so daß seine Übersetzung an der Stelle der von ihm gebundenen Spur wirksam wird (also zur Übersetzung von Π beiträgt). Daher ist $B(K_j)$ in diesem Fall ausschließlich durch die semantischen Eigenschaften von Φ bestimmt. (iv) K_j ist mit einer ‚adverbialen‘ Konjunktion wie *wenn, obwohl, bevor, damit, ...* gefüllt. Hierüber liegen nur begrenzte Untersuchungen vor (vgl. die Abschnitte 4.2f.). Wenn sich zeigt, daß die Betonung solcher Elemente generell nicht zu einem Verum-Fokus führt, können entsprechende Bedingungen für die Füllung von K_j formuliert werden.

Um den Verum-Fokus zu generieren, muß der Zuordnungsbegriff von (61) wie in (98) modifiziert werden:

(98) *Zuordnung*

In einem Ausdruck α ist ein Bedeutungselement BE einer Konstituente K_h ‚zugeordnet‘ gdw.

- i. BE die Übersetzung von K_h ist – dann hat BE den Namen $B(K_h)$ –,
oder
- ii. in einem lokalen Baum



gilt, daß $B(K_m) = B(K_h) (BE(B(K_l)))$.

Die Idee bei (98ii) ist, daß *BE* ein Prädikat ist, das die Übersetzung von K_l als Argument nimmt, wobei die Einführung dieses Prädikats durch die Schwester von K_l ausgelöst wird. *BE* soll also – intuitiv einleuchtend – der Konstituente K_h zugeordnet sein, die die Einführung von *BE* auslöst. Bei Betonung von K_h kann dann *BE* als inhaltlich hervorgehoben aufgefaßt werden.

Nach dem Vorschlag (97) ist VERUM nicht segmental – d. h., nicht als Übersetzung einer Konstituente oder einer Merkmalspezifikation in einer Konstituente – lokalisiert. Eine solche Verletzung des Prinzips der strikten Kompositionalität ist weniger ungewöhnlich, als es scheinen mag. Es ist kaum vermeidbar, z. B. die Kennzeichnung eines Satzes als Deklarativsatz, direkter Interrogativsatz u. ä. auf ähnliche Weise zu generieren. Illokutionstyp-Operatoren (oder funktional ähnliche Elemente wie ‚Satzmodus‘-Markierungen) sind nicht segmental lokalisiert. Insofern kann man vermuten, daß die IT-Deutung von VERUM, obwohl sie falsch ist, doch auf einer korrekten Vorstellung fußt: auf einer nicht-segmentalen Lokalisierung dieses Bedeutungselements.

Literatur

- Bayer, Josef. 1990. Notes on the ECP in English and German. *Groninger Arbeiten zur Germanistischen Linguistik* 30. 1–55.
- Besten, Johannes B. den. 1989. On the interaction of root transformations and lexical deletive rules. In *Studies in West Germanic syntax*, 14–93. Amsterdam: Rodopi.
- Dik, Simon et al. 1980. On the typology of focus phenomena. *GLOT* 3. 41–74.
- Engdahl, Elisabet. 1986. *Constituent questions. The syntax and semantics of questions with special reference to Swedish*. Dordrecht: Reidel.
- Gussenhoven, Carlos. 1984. Focus, mode and the nucleus. In *On the grammar and semantics of sentence accents*, 11–62. Dordrecht: Foris. [teilweise korrigierter Nachdruck aus: *Journal of Linguistics* 19, 377–417].
- Hetland, Jorunn. 1992. Polaritätsfokus, VERUM-Fokus, Kopffokus. *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung* 45. 3–16.

- Höhle, Tilman N. 1982. Explikationen für „normale Betonung“ und „normale Wortstellung“. In Werner Abraham (Hrsg.), *Satzglieder im Deutschen. Vorschläge zur syntaktischen, semantischen und pragmatischen Fundierung* (Studien zur deutschen Grammatik 15), 75–153. Tübingen: Narr. [Kapitel 3 in diesem Band, S. 107–191].
- Höhle, Tilman N. 1988. VERUM-Fokus [mit Vorwort und Nachwort dazu]. In *Sprache und Pragmatik. Arbeitsberichte* 5, 1–7. Lund: Germanistisches Institut der Universität Lund.
- Höhle, Tilman N. 1990. Assumptions about asymmetric coordination in German. In Joan Mascaró & Marina Nespó (Hrsg.), *Grammar in progress: Glow essays for Henk van Riemsdijk* (Studies in Generative Grammar 36), 221–235. Dordrecht: Foris. [Kapitel 7 in diesem Band, S. 295–310].
- Höhle, Tilman N. 1991. On reconstruction and coordination. In Hubert Haider & Klaus Netter (Hrsg.), *Representation and derivation in the theory of grammar* (Studies in Natural Language and Linguistic Theory 22), 139–197. Dordrecht: Kluwer. [Kapitel 8 in diesem Band, S. 311–368].
- Jacobs, Joachim. 1986. *Fokus. Teil I. Teil II. Teil III*. Ms. [unveröffentlicht].
- Jacobs, Joachim. 1988. Fokus-Hintergrund-Gliederung und Grammatik. In Hans Altmann (Hrsg.), *Intonationsforschungen* (Linguistische Arbeiten 200), 89–134. Tübingen: Niemeyer.
- Jacobs, Joachim. 1991. *Einbettung und Satzmodus*. Ms. [unveröffentlicht].
- Kayne, Richard. 1982. Predicates and arguments, verbs and nouns. *GLOW Newsletter* 8. 24. [Vortragskonzept].
- Penner, Zvi & Thomas Bader. 1991. Main clause phenomena in embedded clauses: the licensing of embedded V2-clauses in Bernese Swiss German. *The Linguistic Review* 8. 75–95.
- Plann, Susan. 1982. Indirect questions in Spanish. *Linguistic Inquiry* 13. 297–312.
- Reis, Marga. 1991. Was konstituiert w-Interrogativsätze? Gegen Paschs Überlegungen zur Syntax und Semantik interrogativer w-Konstruktionen. *Deutsche Sprache* 19. 213–238.